

Die Erde menschlich machen

Silo

Die Originalausgabe erschien unter dem Titel

Humanizar la Tierra

im Verlag Editorial Planeta, Buenos Aires,

Argentinien, 1989

Copyright der spanischen Originalausgabe © 1989 Silo

Übersetzung aus dem Spanischen

Daniel Horowitz

in Zusammenarbeit mit Luz Jahnen, Marita Simon,

Gustavo Joaquin, Monica Lavin,

Heike Steinbach und Ivetta Csongradi

Edition Pangea

Zürich - Berlin - Wien

November 2019

www.editionpangea.ch

Copyright deutsche Ausgabe: © 2019 Pangea, Zürich

Gestaltung: Mariana Garcia Morteo

Design Umschlag gdi Kohl

Druck und Bindung: EPC Nyomda Budaörs

Printed in Hungary

ISBN 978-3-907127-09-4

eISBN 978-3-907127-12-4

Der Innere Blick

I. Das Nachsinnen

1. Hier wird erzählt, wie man die Sinn-Leere des Lebens in Sinn und Fülle verwandelt.
2. Hier gibt es Freude, Liebe zum Körper, zur Natur, zur Menschheit und zum Geist.
3. Hier sagt man sich von den Opfern, den Schuldgefühlen und den Drohungen des Jenseits los.
4. Hier wird das Irdische nicht dem Ewigen entgegengestellt.
5. Hier wird von der inneren Offenbarung gesprochen, zu der jeder gelangt, der in demütiger Suche sorgfältig nachsinnt.

II. Bereitschaft zum Verständnis

1. Ich weiß, wie du dich fühlst, weil ich deinen Zustand erleben kann, aber du weißt nicht, wie man das, was ich sage, erlebt. Wenn ich daher ohne jegliches Eigeninteresse über das spreche, was den Menschen glücklich und frei macht, so lohnt es sich, wenn du zu verstehen versuchst.
2. Denke nicht, dass du verstehen wirst, indem du mit mir diskutierst. Wenn du glaubst, dass sich dein Verständnis schärft, indem du widersprichst, so kannst du das tun. In diesem Fall ist das aber nicht der angebrachte Weg.
3. Wenn du mich fragst, welche Haltung die angemessene sei, werde ich antworten, die angemessene Haltung ist, tief und ohne Hast über das nachzusinnen, was ich dir hier erkläre.
4. Wenn du entgegnest, du habest dich mit dringenderen Dingen zu beschäftigen, werde ich antworten, dass ich dich nicht daran hindern werde, da du lieber schlafen oder sterben willst.

5. Wende auch nicht ein, dass dir die Art, wie ich die Dinge darstelle, missfällt. Du lehnt ja auch nicht die Schale ab, wenn dir die Frucht schmeckt.
6. Ich spreche so, wie es mir angemessen erscheint und nicht so, wie es für jene wünschenswert wäre, die Dinge fern der inneren Wahrheit anstreben.

III. Die Sinn-Leere

Nach vielen Tagen entdeckte ich diesen großen Widersinn: Diejenigen, die das Scheitern in ihren Herzen trugen, konnten den letzten Sieg erringen; diejenigen, die sich als Sieger fühlten, blieben auf dem Weg zurück wie Pflanzen, die ein diffuses und dumpfes Dasein führen. Nach vielen Tagen stieg ich aus tiefster Dunkelheit zum Licht empor – nicht durch Lehren geführt, sondern durch Nachsinnen.

So sagte ich mir am ersten Tag:

1. Es gibt keinen Sinn im Leben, wenn alles mit dem Tod endet.
2. Jede Rechtfertigung von Handlungen, ob es sich nun um verwerfliche oder vortreffliche handelt, ist immer ein neuer Traum, dem die Leere folgt.
3. Gott ist etwas Ungewisses.
4. Der Glaube ist ebenso unbeständig wie die Vernunft und der Schlaf¹.

5. Über das „was man tun soll“, kann man endlos streiten, aber letztlich bleiben alle Erklärungen haltlos.
6. „Die Verantwortung“ desjenigen, der sich zu etwas verpflichtet, ist nicht größer als die Verantwortung dessen, der sich nicht verpflichtet.
7. Ich handle aufgrund meiner Interessen, und das macht mich nicht zu einem Feigling, aber auch nicht zu einem Helden.
8. Weder rechtfertigen „meine Interessen“ etwas, noch entwerten sie etwas.
9. „Meine Gründe“ sind weder besser noch schlechter als die Gründe anderer.
10. Grausamkeit entsetzt mich; und doch ist sie deshalb in sich selbst weder schlechter noch besser als Güte.
11. Was ich oder andere heute sagen, gilt morgen nicht mehr.
12. Zu sterben ist nicht besser als zu leben oder niemals geboren worden zu sein, aber es ist auch nicht schlechter.

13. Nicht durch Lehren, sondern durch Erfahrung und Nachsinnen erkannte ich, dass es keinen Sinn im Leben gibt, wenn alles mit dem Tod endet.

IV. Die Abhängigkeit

Der zweite Tag.

1. Alles was ich tue, fühle und denke, ist nicht von mir abhängig.
2. Ich bin wandelbar und abhängig von der Wirkung der Umgebung. Wenn ich die Umgebung oder mein „Ich“ verändern möchte, so ist es letztlich die Umgebung, die mich verändert. Ich mag die Stadt oder die Natur suchen, die soziale Befreiung oder einen neuen Kampf, der mein Dasein rechtfertigt... In all diesen Fällen bringt mich die Umgebung dazu, mich für diese oder jene Haltung zu entscheiden. Also sind es meine Interessen und die Umgebung, die mich in diese Situation versetzen.
3. Dann sage ich mir, dass es keine Rolle spielt, wer oder was entscheidet. Bei diesen Gelegenheiten sage ich mir, dass ich leben muss, weil ich nun einmal am Leben bin. All das sage ich mir, ohne dass es durch irgendetwas gerechtfertigt wäre. Ich kann mich entscheiden, zögern oder verharren.

Jedenfalls ist das eine nur vorläufig besser als das andere, aber letzten Endes gibt es kein „besser“ oder „schlechter“.

4. Wenn man mir sagt, dass jemand, der nicht isst, stirbt, werde ich antworten, dass dies in der Tat so ist, und dass er getrieben von seinen Bedürfnissen zum Essen gezwungen ist. Aber ich werde dem nicht hinzufügen, dass sein Kampf ums Essen sein Dasein rechtfertigt. Ebenso wenig werde ich sagen, dies sei schlecht. Ich werde einfach sagen, dass es sich um etwas handelt, was individuell oder kollektiv für den Lebenserhalt notwendig ist, was aber in dem Augenblick sinnlos ist, in dem man die letzte Schlacht verliert.
5. Ich werde außerdem sagen, dass ich mich mit dem Kampf der Armen, Ausgebeuteten und Verfolgten solidarisiere. Ich werde sagen, dass ich mich durch solche Identifikation „verwirklicht“ fühle, aber ich verstehe, dass ich dadurch nichts rechtfertige.

V. Ahnung des Sinnes

Der dritte Tag.

1. Manchmal habe ich Ereignisse vorhergesehen, die später eingetroffen sind.
2. Manchmal habe ich einen fernen Gedanken aufgefangen.
3. Manchmal habe ich Orte beschrieben, die ich nie besucht habe.
4. Manchmal habe ich genau beschrieben, was in meiner Abwesenheit geschehen war.
5. Manchmal hat mich eine unermessliche Freude überwältigt.
6. Manchmal überkam mich ein umfassendes Verstehen.
7. Manchmal hat mich ein vollkommener Einklang mit allem in Verzückung versetzt.

8. Manchmal habe ich meine Träumereien zerschlagen und die Wirklichkeit auf eine neue Art wahrgenommen.
9. Manchmal habe ich etwas, was ich zum ersten Mal sah, als schon Gesehenes wiedererkannt.

... All dies brachte mich zum Nachdenken. Ich weiß sehr wohl, dass ich ohne diese Erfahrungen niemals aus der Sinn-Leere herausgefunden hätte.

VI. Traum und Erwachen

Der vierte Tag.

1. Was ich in meinen Träumen sehe, kann ich nicht als wirklich annehmen; auch nicht das, was ich im Halbschlaf sehe und ebenso wenig, was ich im Wachzustand aber tagträumend sehe.
2. Als wirklich kann ich das annehmen, was ich im Wachzustand ohne Tagträume sehe. Hiermit ist nicht das gemeint, was meine Sinne registrieren, sondern es sind die Tätigkeiten meines Geistes gemeint, wenn sich diese auf die gedanklich verarbeiteten „Informationen“ beziehen. Denn die „Informationen“, die durch die äußeren und inneren Sinne sowie durch das Gedächtnis übermittelt werden, sind naiv und zweifelhaft. Fest steht, dass mein Geist dies weiß, wenn er wach ist, und ihnen glaubt, wenn er schläft. Nur selten nehme ich die Wirklichkeit auf eine neue Art wahr, und dann begreife ich, dass das, was normalerweise gesehen wird, dem Schlaf oder dem Halbschlaf ähnelt.

Es gibt eine wirkliche Art, wach zu sein: Nämlich jene, die mir den Anstoß gab, über all das bisher Gesagte tief nachzusinnen und sie hat mir außerdem die Tür dazu geöffnet, den Sinn alles Existierenden zu entdecken.